

„SECRET BOOK“ für Stimme, Flöte, Klarinette, Klavier, Violine, Viola, Violoncello [2006]

Komposition nach dem und über das Gedicht „Schreyahn“ von Wilhelm Bartsch.

1., Das Stück bleibt nicht in dem Rahmen einer simplen Vertonung eines Gedichtes von Wilhelm Bartsch.

2., Es kommentiert auch nicht nur das Gedicht, sondern bildet eine Einheit und Abstraktion der geweckten Bilder und Gefühle, die in der Dichtung beschrieben werden.

3., Zwar kann auch das Gedicht teilweise wahrgenommen werden, jedoch wird durch den Gesang der Text verfremdet.

4., Es bildet sich ein Übergang zwischen Dicht- und Musikkunst durch das Farbenspiel der Töne.

5., „Schreyahn“ ist ein sehr geheimnisvolles Gebilde: erstens fehlen jegliche Kommata, Punkte und sonstige Satzzeichen, wodurch für mich erstmal eine Decodierung dieser Sprache für mein Stück nötig war.

6., Dann wurde sie jedoch durch die Musik in eine andere Codierung (durch Töne, Rhythmen und Klangfarben) übersetzt.

7., Wichtig war für mich, dass die geheimnisvolle Atmosphäre, die sich durch die nicht eindeutige Aufteilung der Wörter und Sätze bildet, beibehalten wird.

8., Die musikalische Form sucht und befestigt ihren Weg durch diese „Unform“ des Gedichtes, sie löst den zu Papier gebrachten Schreibfluss auf und deutet bzw. abstrahiert ihn in eine andere Form.

9., Der Bogen des Gedichtes wird beibehalten und durch Töne unterstützt.

10., Die Banalität der Zahl zwölf bildet eine Art Grundmauer für die Form des Musikstückes und für die mikroklogische Ausarbeitung des musikalischen Materials.

11., Diese Banalität wird jedoch auf keinen Fall ins objektiv Hörbare übersetzt, sondern gründet nur auf den menschlichen verinnerlichten Zeit-Rhythmus-Vorgängen, die im Körper verankert sind (Monate, Tageshälften), und bleibt ein offenes, jedoch abstrahiertes Geheimnis (Die Zwölf Monate als solche wären in jeder tieferen Überlegung erstmal banal, jedoch in Bezug auf andere Konstrukte des Zeitablaufes im Leben wirken sie natürlich.)

12., Es bleiben jedoch einige Geheimnisse verdeckt, die ich nicht durch diesen Text verraten will, aber die vom Publikum individuell beim Hören des Stückes entdeckt werden können.

Berlin, 01.07.2006 Pèter Köszeghy